Das Bewusstsein für koloniales Erbe fehle

Cilgia Rageth präsentiert die Installation «Nachdenken über das koloniale Erbe» in Visp. Was sie damit erreichen will.

Gregory Feger

Eine 95 Jahre alte Dame betrachtet das Bild eines schwarzen Mädchens, dem in einem Zoo eine Banane verfüttert wird. Das Bild weckt Erinnerungen in ihr. Erinnerungen, die sie vergessen hat. Aufgewachsen ist die Frau gegenüber dem Basler Zolli. Als die Frau Kind war, stand neben dem Pelikan-Gehege des Zoos ein Dorf. Dieses war das Zuhause der Menschen, die der Zoo Basel als Teil des Menschenzoos, der Völkerschau, ausgestellt hat.

Die Szene spielte sich vor der Kunstinstallation «Nachdenken über das koloniale Erbe» ab. Und genau darum geht es Künstlerin Cilgia Rageth. «Ich will die Leute nicht schockieren, sondern einladen – ich möchte, dass sie sich auf die Thematik einlassen und ein Bewusstsein für die Vergangenheit entwickeln.» Ab Freitag zeigt Rageth ihre Kunstinstallation im Visper Bahnhofspark. Das Projekt soll daran erinnern, dass Vergangenes noch lange nicht vergangen ist. «Nur weil etwas lange zurück ist, ist es noch längst nicht abgehakt», so Rageth.

Die Schwerpunkte legt Rageth bei ihrer Installation auf das Söldnerwesen sowie die Menschenzoos – diese waren unter anderem Teil des bekannten Circus Knie. Dieser betrieb die sogenannte «Völkerschau» bis Mitte der 1960er-Jahre.

Neue Entdeckungen

«Bei der Bevölkerung fehlt in weiten Teilen das Bewusstsein für das koloniale Erbe der Schweiz», sagt Cilgia Rageth. Oft werde Kolonialismus mit dem Ausland in Verbindung gebracht – doch dem sei nicht so. Die ehemalige mausbeinarme Eidgenossenschaft kannte nicht viel mehr, ausser karges Leben in den Bergen. Deshalb seien Söldner ein grosser Exportschlager gewesen, so Rageth. «Damit haben wir einen direkten Beitrag zu den Tätigkeiten der Kolonialmächte geleistet.» Den Gipfel des kolonialen Erbes der Schweiz sieht Rageth in den internationalen Menschenzoos. Deshalb endet die Kunstinstallation auch damit. «Doch natürlich zieht sich das Kolonialerbe der Schweiz noch weiter», sagt Rageth.

In Menschenzoos, unter anderem auch Völkerschau oder Kolonialschau genannt, wurden der Bevölkerung Angehörige von fremd empfundenen Völkern präsentiert. Es wurden Vorstellungen abgehalten, welche die Lebensweise der Personen darstellen sollten. Cilgia Rageth sagt: «Die Situationen waren oft inszeniert.» So wurden beispielsweise kannibalistische Verhaltensweisen von Menschen aus Afrika inszeniert. Oder die Personen wurden im Gehege neben jenem der Menschenaffen zur Schau gestellt. Damit wurde die Haltung «Weil diese Bevölkerungsgruppen so primitiv sind, sind wir besser» in den Köpfen zementiert. Rageth sagt: «Dies prägt unser Denken bis heute.» Und das sei ihr ein weiteres Anliegen: dass Betrachter der Installation ihre eigenen mentalen Bilder hinterfragen und in sich hineinhören. «Manchmal entdecken wir in uns gegenüber anderen Ethnien Haltungen, von denen wir nicht wussten, dass sie da sind.»

«Ich bin sprachlos»

Mit ihrer Kunstinstallation reist Cilgia Rageth seit 2019 durch die ganze Schweiz. An 50 Stationen wird sie halt machen. Visp ist der 38. Die Wanderinstallation wird im Zoo Basel enden. An jenem Ort, an dem die Menschenzoos in der Schweiz ihren Anfang hatten. Doch die Installation variiert von Ort zu Ort. Denn es handelt sich um ein partizipatives Projekt. Besucher können ihre Erlebnisse und Gedanken mit der Künstlerin Rageth teilen. Die Reaktionen werden auf Folie übertragen und der Installation hinzugefügt. So wandern die Reaktionen der verschiedenen Orte weiter. Die Reaktionen und Gedanken seien sehr verschieden, so Rageth. Eine Reaktion sticht dennoch oft heraus: «Von den Menschenzoos wusste ich nichts – ich bin sprachlos.»

Cilgia Rageth vor ihrer Installation. Bild: zvg/Patrick Lüthy

Cilgia Rageth ist dankbar für jede Reaktion. Zu Beginn sei sie teilweise auf null Verständnis und Aggressionen gestossen. Doch dann kam die Wende: die «Black Lives Matter»-Bewegung. «Die Bewegung hat die Leute offener für die Thematik rund um Rassismus gemacht», so Rageth. Heute werde offen darüber geredet. Sie vermutet, dass in der Bevölkerung ein Gefühl der Angst vorhanden war, dass durch das Aufarbeiten der dunklen Vergangenheit Nestbeschmutzung betrieben werde. «Und die Leute wollten wohl keine Vorwürfe an ihre Ahnen machen.»

Cilgia Rageth sieht ihre Wanderinstallation als ein Brückenprojekt. «Auf eine niederschwellige Art und Weise kann die Wanderinstallation der Bevölkerung die Erkenntnisse näherbringen, die in akademischen Kreisen längst bekannt sind.» Zur Eröffnung der Installation in Visp findet am 17. November eine besinnliche Veranstaltung mit Musik und Text statt.